

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Verlagsgesellschaft... Dresden A. 10, B. 10

Anzeige... Dresden, Wilschauer Straße 13

BRESDEN - A. Fräul. Pohler's Töchterpensionat... VILLA ANGELIKA, Schnorrstraße 61.

Der Jesuit Graf Paul Hoensbroech. Dresden, den 20. April 1910. Man verzeihe es uns, daß wir in unserer Ueberschrift den Ehrentiteln eines Jesuiten neben den eines von dem Orden...

nicht von der Aufrichtigkeit des Abfalles, denn Hoensbroech versichert ja fortgehebt, daß sein Kampf nicht der katholischen Kirche und ihren Lehren gelte, sondern nur, wie er sich am Sonnabend in der Versammlung ausdrückte, dem „System, das unter dem Deckmantel der Religion und durch Verquickung mit Religion weltliche politische Ziele verfolge und dem Papste als Oberhaupt der römisch-katholischen Priesterschaft die Stelle eines weltlich politischen Großkönigs über Fürsten und Regierungen zuspreche“...

ren, um ihn einer sichereren Niederlage auszuweichen, ist die Spezialaufgabe des Grafen von Hoensbroech, der diese Aufgabe mit unvergleichlichem Geschick ausfüllt. Sachien ist dabei sein Hauptarbeitsfeld. Er ist Begründer des antiultramontanen Verbandes, gehört dem Zentralvorstande des Evangelischen Bundes an und wählt jetzt auch im deutschen Protestantenverein. Die Protestanten werden dem Herrn Ahlwardt für diese Offenherzigkeit kaum Dank wissen. Auch dürfte der antiultramontane Verband wenig erbaunt sein, als er hörte, daß er von Hoensbroech gegründet sei, um im Dienste der Jesuiten dem Protestantismus „einer sichereren Niederlage auszuweichen“...

Es mag dem Herrn Grafen recht peinlich gewesen sein, sich in einer Versammlung von Protestanten den Vorwurf machen lassen zu müssen, daß er im Dienste des Jesuitentums stehe. Er wird schmerzlich daran erinnert worden sein, daß er als Protestant von anderen nicht als voll angesehen wird. Man bezweifelt seine Zuverlässigkeit; man sieht seinen wütenden Kampf gegen den „Ultramontanismus“ als Selbsttäuschung an; man meint, daß sein eigenes Gewissen diesen zur Betätigung der nagenden Gewissens zweifel nötige habe. Kurz, man zweifelt an der grundsätzlichen Abkehr vom „Jesuitismus“.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag setzte die 1. Lesung der Reichsver sicherungsordnung am Dienstag fort. Abg. Camp (R.-d. sp.) hält das Gesetz für zu umfangreich, auch von Versicherungsämtern will er nichts wissen. Der Halbiierung der Beiträge hingegen steht er freudlich gegenüber. Direktor Casper teilte mit, daß der Staatssekretär immer noch krank sei und kündigte die Privatversicherung für den Herbst an. Die Hinterbliebenenversicherung soll nicht rückwirkend sein.

Moderne Völkerkunde gegen die Fabeln vom tierischen Urzustande des Menschen. Es hat eine Zeit gegeben, — was sich heute als freidenkerliche und sozialdemokratische „Wissenschaft“ breitmacht, steht noch bis über die Ohren darin, — daß glaubte man den Entwicklungsgang, welchen die Menschheit von Urursprung an genommen, mit größter Leichtigkeit aufzeigen zu können. Geleitet von dem freiwillig übernommenen Glaubenssatz, daß der Mensch ein höherentwickeltes Tier sei, forderte man kurzerhand für den Menschheitsanfang ein bestialisches Verhalten. Da wurde und wird noch lustig drauflos phantasiert von einem religionslosen, sittlichkeitsbaren, eigentumslosen Urzustand der Menschheit, voll wilden, zügellosesten Geschlechtsverkehrs ohne Familienbande und Familienleben. Man durchwanderte, um „Beweismaterial“ zu erhalten, alle „wilden“ Völker und was man da fand an Niedrigen, Dummen, Koben, Sittenlosen, das ward alles mit rührigem Eifer zusammengeschneppt, um ein möglichst schauerhaftes, ganz tierisches Bild von dem Urzustand der Menschheit zu zeigen und den Aufstieg der Menschheit zu Höherem und Besserem als deren „Entwickelung“ daneben zu stellen. Die Tage dieser apriorischen, fast rein ideologischen (ohne Berücksichtigung der Tatsachen arbeitenden) Methode sind gezählt. Durch stets sich mehrende Einzelforschung ge-

nährt, ist die Ethnologie (Völkerkunde) mehr und mehr zu einer wirklichen exakten Wissenschaft herangereift und beginnt andere Wege zu wandeln. — sagt der verdienstvolle, in sachwissenschaftlichen Kreisen hochangesehene Herausgeber der Zeitschrift „Anthropos“ Vater W. Schmidt S. V. D. in seinem ausgezeichneten Werke „Die Stellung der Pygmäen (Zwerg-Völker) in der Entwicklungsgeschichte des Menschen“ (Stuttgart, Strecker u. Schröder, 1910, S. 285), in welchem er selbst diese alten abgetanen Theorien ins Grab legen hilft. Heute beginnen jene recht zu bekommen, welche jene Entartungen und Verkommenheiten der „Wilden“, welche man als allgemeinen Kulturstand des Urmenschen ausgab, als Degenerationserscheinungen, als wirkliche Entartungen, als sittlichen Abstieg betrachtete hatten. Den Umstüßung der Meinungen erkennt man aus den Worten, welche Professor Klaatsch auf der Kölner Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte (1908) als Folgerungen aus den neuen Beobachtungen sprach: „Der primitive (Ur-) Mensch darf weder als schlecht noch als dumm bezeichnet werden. ... Der primitive Mensch, unser Ahne, ist als hochstehendes Wesen zu schätzen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individualität und Kampfesmut seinen Epigonen (Nachfahren) der Kultur überlegen war“ (bei Schmidt, S. 286). Als die Zwerg- (Pygmäen-) Völker (Höhe der Männer 150 Zentimeter) — dazu rechnet man heute die zentralafrikanischen Zwoige, die Buskmänner, die Negritos auf den Philippinen, die Andamanen (auf den Andamanen-

Mängel, Mängel, Mängel... 90 547 81, 21 (1000), 7 258 158, 9 883 120, 137 188, 9 57580, 30000 266, 8 858 546, (500) 588, 8 204 979, 0 567 885, 4 694 242, 1 523 244, 9 935 108, 2 607 873, 9 843 818, 47 107 80, 197 612, 3 141 881, 34 (1000), 1000 880, 4 86 815, 7 24 135, 4 671 351, (500) 163, 3 92 499, 2568 559, 9 94 138, 52 (2000), 994 370, 60 (3000), 414 276, 824 651, 1 24 805, 892 184, 79065, 266, 150 (500), 341 876, 530 274, 337 798, 206 255, 586 770, 5213 579, (500) 168, 4 66 912, 532 202, 0 991 3, 671 676, 823 459, 163 776, 764, 28 (1000), 9 67 611, 690 907, 9 92520, 606 887, 1000 146, 92 (1000), 260 124, 665 577, 422 (500), 577 47, 93 (1000), 338 666, 757 284, 7 723 56, 6 692 25, 796 255, 645 471, 880 895, 887 926, 1 4 (500), 600 985, 301 134, 976 559, 418 908, 5 219 38, 9 (3000), Verzeichniss, 000, 1 28, 0, 22 28

Theater und Musik.

Dresden. In dem Konzert des Lehmann-Often-Chores am Freitag den 29. April (8 Uhr) im Ausstellungspalast wird Fräulein Walde Pieber von Schubert und Georg Schumann singen. Frau Goerlich-Redefind trägt verschiedene Dichtungen vor. Der Lehmann-Often-Chor bringt in Verbindung mit den Chorknaben der Dreikönigskirche (Kontr. Vorkmann) und dem Soloquartett des Dresdner Lehrergesangsvereins ein ergreifend schönes Werk von Rubinstein „Requiem für Wignon“ zu Gehör. Karten in Ebelichs Musikschule, Balzurgäßstraße 18 (Fernspr. 374).

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Der fliegende Holländer. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: VI. Sinfonie-Konzert, Reihe B. Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Robert und Vertram. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Leidenschaft. Anfang 1/8 Uhr.
Reichstheater.
Donnerstag und Freitag: Sigenerliebe. Anfang 1/8 Uhr.
Central-Theater.
Donnerstag: Der Hebedwäler. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Ein Herdhandwerker. Anfang 8 Uhr.
Cirkus Angelo. Anfang 1/8 Uhr.

Varietés.
Bistorio-Salon Anf. 8 Uhr
Kleines Theater (Hofbr.-Kab.) Anf. 1/8 Uhr.
Zivill-Brauhall (Kab.) 1/8 Uhr
Varietés-Rustenhalle 8 Uhr
Königshof (Stroh) Anf. 8 Uhr
Geden-Theater Anf. 8 Uhr
Konzertr.
Königl. Geden-Theater Anf. 1/8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.
Neues Theater. Donnerstag: Martha. Freitag: Das Nachtlager von Granada. — Altes Theater. Donnerstag: Der Feldherrnhügel. Freitag: Der Färrer von Kirchfeld. — Schauspielhaus. Donnerstag: Die verfunken Glode. Freitag: Das Lieb vom braven Mann. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Donnerstag: Das Modell. Freitag: Die Dufelsad.

Notierungen der Dresdner Börse vom 20. April

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstraße 21.

G. = Geld; Pf. = Pfund; Bg. = bezahlt; et. = etwas

Deutsche Reichsanleihe	3 84,50 G.	Preuss. Staatsanl.	3 100,00 G.	Preuss. 4% Anleihe	3 84,50 G.	Preuss. 3% Anleihe	3 84,50 G.	Preuss. 2% Anleihe	3 84,50 G.	Preuss. 1% Anleihe	3 84,50 G.
Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.
Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.	Deutsche Reichsbank	3 84,50 G.

Gestern ist unsere inniggeliebte Mutter, Frau Kircheninspektor **Gertrud verw. Wenk geb. Wels** wohlversorgt mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzer Krankheit ihrem jüngst verstorbenen Gatten in die Ewigkeit nachgefolgt.

In tiefster Trauer
1287 **Anna Dold geb. Wenk, Georg Dold, Helene Dold.**
Bautzen, den 19. April 1910.

Katholisch. Meister-Verein, Dresden.
Donnerstag den 21. April 1910
abends 1/8 Uhr
Versammlung,
wogu die Mitglieder zahlreich erscheinen möchten. 129.

Möbel **Komplette Brautausstattungen**
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen
in enormer Auswahl 1257
Joh. L. Fuchs, Dresden-Alaunstr. 17

Zum 1. Juli d. J. ist zu besetzen die Stelle des **Kirchners und Hausmannes** an der kath. Pfarrkirche zu Dresden-Neustadt. Außer freier Wohnung wird ein Aufwandsgehalt von 1000 M. gewährt, das von 4 zu 4 Jahren schrittweise um je 50 M. steigt. Die Bedienung der Kirche (Central-)heizung wird mit jährlich 50 M. vergütet. Die Stelle ist penionsberechtigt. Geeignete Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, wollen selbstgeschriebene Gesuche mit genauer Angabe der persönlichen Verhältnisse bis zum 30. April d. J. an das katholische Pfarramt Dresden N., Alsberty an 2, einreichen. 1290

Verlobungs-Ringe
Freundschafts-Ringe
empfehlen in modernen Mustern gut und billigst
Carl Frötschner
Juwelier u. Goldschmied
Dresden - A.
König-Johann-Straße
Ecke Schießgasse Nr. 6.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.
Für 50 „Hansa“-Dosen erhalten Sie eine Dose ff. Kakao gratis.

Für **Erstkommunikanten**
und WC-Schützen gibt es im späteren Leben keine hübschere Erinnerung als eine schöne **Photographie.**
12 Visit . . schon von 1,80 Mk. an,
12 Kabinett schon von 4,80 Mk. an.
Gratis
auf 12 Kabinett ein großes Bild.
Herm. Lindenberg, Dresden-Altstadt,
jetzt nur Bürgervieje 6, am Portikus.

Prinz-Friedrich-August-Curm Gönsdorf
von Bühlau, Pöschwitz, Wahren, leicht zu erreichen.
Herrliche Aussicht. Gute Bewirtung.
1288 Hochachtungsvoll **H. L. Kummel, Gönsdorf.**

Erzeugnisse der deutschen, englischen und schwedischen Stahlwarenindustrie
Rasiermesser, Rasierapparate, Rasiergarnituren, Rasierseife, prima Wiener Streichnüssen sowie alle anderen Rasierutensilien.
Reichhaltiges Lager in Taschenmessern, Tischmessern und Scheren aller Art.
Eigene Werkstatt mit elektr. Betrieb.
Täglich wird geschliffen!
Richard Münich, Dresden-N., Hauptstr. Ecke Heinrichstraße.

Pianos, Flügel, Harmoniums n. 1200. 2000. 3000. 4000.
zu Verkauf, Miet, auch Teilzahlung. Höchst-Kassensabatt.
Dresden, 1289
Schübe, Johannesstr. 12.

Neu-Vergoldungen alter Rahmen etc. etc.
Mag Bäcker, Dresden
72 Blasewitzer Straße 72. 1

Keppmühle.
Herrlicher Ausflugsort. Idyllisch im Keppgrund gelegen.
Dampfschiffstation: **Hosterwitz.** Straßenbahnhaltestelle: **Bergstraße.**
1.34 **Arthur Hennig.**

Erzeugnisse der deutschen, englischen und schwedischen Stahlwarenindustrie
Rasiermesser, Rasierapparate, Rasiergarnituren, Rasierseife, prima Wiener Streichnüssen sowie alle anderen Rasierutensilien.
Reichhaltiges Lager in Taschenmessern, Tischmessern und Scheren aller Art.
Eigene Werkstatt mit elektr. Betrieb.
Täglich wird geschliffen!
Richard Münich, Dresden-N., Hauptstr. Ecke Heinrichstraße.

Erste Feilbänker, selbst.Kastenmacher, Wagensattler (Garnierer)
finden dauernde Stellung. Verheiratete bevorzugt. 1284
E. Zimmermann, Hofwagenfabrik und Karosseriewerk, Berlin und Potsdam.
Tüchtige Riemensattler
in allen Arbeiten u. Montage erfahren, sind in größ. süddeutsch. Riemenfabrik bei gur. Tariflohn dauernde Beschäftigung. Offert. unter N. P. 1122 an Gasfen-Rein & Fogler, H.-G., München.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand
Schubert & Sachse
DRESDEN-N.
Louisenstr. 7. Fernspr. 1135
empfehlen ihre vorzügl. Biere in Siphons à 5 Liter, in Kannen à 1 Liter und Flaschen.

Madenwürmer
Sprengelwurm, auch Fäulniswurm genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch **Mit gemauer Kugel, 1,30 M., bei Einl. von 1,40 M. franko.** **„Madenwürmer“** **Substantivum bei, Dresden 3. Erhältlich in den Apotheken.**

Madenwürmer
Sprengelwurm, auch Fäulniswurm genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch **Mit gemauer Kugel, 1,30 M., bei Einl. von 1,40 M. franko.** **„Madenwürmer“** **Substantivum bei, Dresden 3. Erhältlich in den Apotheken.**

Weiß- und Feinbäckerei Georg Frese
Dresden-Neustadt u. Görlitzer Straße 27
empfiehlt seine **anerkannt vorzüglichen Backwaren**
Täglich frische ff. Kuchenware u. ff. Frühstücksgedäck
Einaldung zur Stellenbesetzung!

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 19. April 1910.

Die Erste Kammer sah in der heutigen Sitzung nur Se. Excellenz Dr. Rehnert am Referentenpult. Bei Kapitel 62 und 63 des ordentlichen Etats wurden bei Botanischer Garten zu Dresden die Einnahmen mit 5500 Mark genehmigt und die Ausgaben mit 92 082 Mark bewilligt; bei Landwirtschaftliche Versuchsanstalt zu Rößern die Einnahmen mit 46 530 Mark genehmigt und die Ausgaben mit 100 238 Mark bewilligt. Für Straßenübergänge bewilligte die Kammer 1 750 000 Mark, zur Vermehrung von Lokomotiven 2 040 000 Mark, für Personen- und Güterwagen 14 280 000 Mark, zur Erweiterung von Heizhausständen 250 000 Mark, zur Erweiterung der Werkstätten in Dresden-Friedrichstadt und Leipzig-Engelsdorf 966 000 Mark, und für den Umbau des Bahnhofes Chemnitz als siebente Rate 1 132 000 Mark.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 20. April mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Verschiedene Etatkapitel, Petitionen und Redenschäftsachen.

Die Zweite Kammer nahm heute den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes vom 3. Juli 1902, die direkten Steuern betreffend, in Schlussberatung. Der Entwurf geht von der Ansicht aus, daß jeder Schulgemeinde im Königreich Sachsen ohne Ausnahme eine Beihilfe zu ihren Schullasten vom Staate zu gewähren ist. Es soll nur ein Weg zur Verteilung vorgeschlagen werden, der die Höhe der Schullasten nach Möglichkeit berücksichtigt. Der Entwurf schlägt deshalb vor, unter Einführung einer Mindestbeiträge die Schuldotation künftig nach der Schullinderzahl zu verteilen. Die Finanzdeputation A beantragt durch ihren Berichterstatter Abg. Dr. Schanz (kons.) unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

In der Debatte sprach zuerst Abg. Bauer (nat.-lib.). Er beschränkte sich in der Hauptsache auf eine Wiedergabe des gedruckten Berichtes und bezeichnete den Entwurf als einen Fortschritt und ein Mittel zu einem gerechten Ausgleich.

Auf Antrag des Direktoriums wird darauf auch der Antrag Lange ohne Stellung von Referenten in Schlussberatung und mit in die Beratung einbezogen.

Abg. Lange (Soz.) begründet seinen Antrag. Die Verteilung der Staatszuschüsse an die Schulgemeinden ist heute eine ungleichmäßige. Wichtig ist es deshalb, daß der Staat denjenigen Mehraufwand für die Schulen übernimmt, der 25 Prozent des Staatseinkommensteuereffels der Einwohner für die Volksschulen übersteigt. Der Wegfall des Schulgeldes ist bereits in einigen Staaten eingeführt. Dem Dekret wolle seine Partei zustimmen, jedoch nur in der Annahme, daß in Zukunft eine gerechtere Verteilung der Dotationen eintritt. Den Antrag bitte er, der Regierung als Material zur Reform des Volksschulgesetzes zu überreichen.

Abg. Dr. Mangler (kons.) ist der Regierung dankbar, daß sie einen Weg gefunden hat zur besseren Unterbringung armerer Schulgemeinden. Viele Gemeinden kommen aber in Zukunft schlechter weg als jetzt. Nur schweren Herzens könne er deshalb dem Dekret zustimmen.

Abg. Rischke (Soz.) besproch die Ungerechtigkeit der

vielerigen Verteilungsart. Die jetzt geplante Verteilung nach der Kopfzahl bedeutet entschieden eine Verbesserung.

Abg. Dr. Koth (frei.) stimmt dem Entwurfe ebenfalls zu, ist aber auch für den Antrag Lange zu haben. Da der Staat den Schulzwang eingeführt habe, müsse er auch für Unentgeltlichkeit der Schulen sorgen.

Abg. Träber (kons.) wendet sich dagegen, daß der Staat Pensionen über den Höchstgehalt hinaus bezahlen soll, wenn wohlhabende Gemeinden ihren Lehrern mehr als die Höchstgehälter bezahlen. Der Zug nach der Großstadt werde durch solche Maßnahmen nur gefördert.

Abg. Kleinhempel: Der Antrag Lange sei schon aus finanziellen Gründen unannehmbar. Der Staat, der jetzt schon Millionen für die Schulen aufwendet, müßte bei Annahme dieses Antrages 35 Millionen oder 50 Prozent des Ertrages der Einkommensteuer dafür verwenden. Er persönlich sei für Aufhebung des Schulgeldes. Die Regierung dürste keinen Einspruch erheben, wenn eine Gemeinde kein Schulgeld mehr erheben will.

Abg. Schmidt-Freiberg (kons.) tritt für einen Bezirksausgleich ein. Er halte es nicht für richtig, die Dotation lediglich nach der Zahl der Schulkinder zu berechnen. Darunter hätten Gemeinden, die durch Einstellung des Vergabens an Bewohnern zurückgehen, doppelt zu leiden.

Abg. Dr. Sähnel (kons.) erklärt sich gegen den Antrag Lange, um nicht bei einem Teile der Bevölkerung Hoffnungen zu erwecken, die sich schon allein aus finanziellen Gründen nicht erfüllen lassen. Wenn jetzt 600 000 Mark aus den laufenden Mitteln des Staates zur Verfügung gestellt werden, solle man dieses Entgegenkommen annehmen, und sich die Felle nicht fortzschwinnen lassen. Die Dotation sei nicht lediglich aus der Grundsteuer, sondern auch aus den Ergänzungssteuern bezahlt.

Abg. Wappler (nat.-lib.): Zu seinem Bedauern habe sich die Regierung nicht geneigt gezeigt, der Stadt Leipzig eine Ausnahmestellung einzuräumen. Nur schweren Herzens könne man Sonderwünsche zurückstellen.

Abg. Sorst (kons.) erklärt sein Einverständnis mit dem Dekret, während Abg. Ullig (Soz.) bemerkt, daß Sachsen in Sanktionen lange nicht mehr an der Spitze marschiere.

Ministerpräsident Dr. Beck: Der sozialdemokratische Grundgedanke lautet ja: Übernahme der Schullasten auf den Staat. Der Antrag Lange scheint die Unmöglichkeit dieses Grundgedankes einzusehen, und tatsächlich müßte bei Annahme des Antrages Lange der Staat jährlich 21 Millionen zahlen, das heißt 42 Prozent der Staatseinkommensteuer. Er würde selbstverständlich dann auch ganz anders als jetzt die Hand in Gemeindeangelegenheiten legen, und die Gemeindeautonomie beschränken. Das kann nicht erwünscht sein. Nützlich wäre auch Erhöhung des Beamtenetats. Wollte man das Schulgeld in Wegfall kommen lassen, so müßten die Gemeinden auf eine Summe von jährlich 5 1/2 Millionen Mark verzichten. Wollen die Gemeinden diese Einnahme fallen lassen, so kann ihnen vielleicht das neue Volksschulgesetz eine entsprechende Handhabe bieten. Jetzt bitte er, im Interesse des Staates und der Gemeinden den Antrag Lange abzulehnen.

Abg. Wittich (kons.) erblickt in dem Antrag Lange eine Mehrbelastung des Mittelstandes.

Abg. Wunderlich (kons.) wünscht außerordentliche Unterstellungen notleidender Schulgemeinden.

Abg. Fleißner (Soz.) polemisiert gegen den Kultusminister, der sofort antwortet.

Finanzminister Dr. von Hüger: Man wolle ihm glauben, daß er niemals finanziellen Anträgen der Sozialdemokratie seine Zustimmung geben könne oder wolle. Keine Steuererhöhung könne so eingerichtet werden, daß nur die wohlhabenden Klassen die Steuern zahlen. Dies würde den Sturz des Staates bedeuten. Er hoffe, daß man den sozialdemokratischen Gefängen und ihrem leeren Gerede nicht folgen werde.

Abg. Rischke (Soz.) ruft: Ungezogenheit!

Präsident Dr. Vogel verbittet sich in großer Erregung derartige Zwischenrufe.

Abg. Rischke entgegnet: Dann verbitten Sie sich auch solche Äußerungen des Ministers.

Präsident Dr. Vogel erwidert, daß ihm der Regierung gegenüber keine Rechte zur Verfügung ständen.

Der Gesetzentwurf wurde dann einstimmig angenommen, während der Antrag Lange gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt wurde.

Darauf wurde ohne Debatte Titel 14a des Etats 1910/11, betreffend die Volksschulen, mit 2 558 000 Mark bewilligt.

Ueber den Gesetzentwurf, betreffend die Pensionslasten der Nadelarbeitslehrerinnen referierte Abg. Frenzel (kons.). Bekanntlich hat sich die Erste Kammer im Sinne der Regierungsvorlage für die Uebernahme der Pensionslasten durch die Gemeinden ausgesprochen. Die Zweite Kammer sprach sich bekanntlich bei der ersten Beratung gegen die Stimmen der Konservativen für die Uebernahme dieser Lasten durch den Staat aus.

Abg. Lange bemerkt als Mitberichterstatter, daß der Annahme des Gesetzes eigentlich nichts im Wege stehe als die Erklärung des Finanzministers, der für die Uebernahme der Lasten durch den Staat nicht zu haben sei. Man möge sich aber nicht abhalten lassen, für die Mehrheitsbeschlüsse zu stimmen.

Abg. Dr. Seyfert (nat.-lib.) spricht sein Bedauern über den Standpunkt der Regierung aus, weil das Gesetz dadurch gefährdet sei. Das Recht der Ständigkeit sei den Nadelarbeitslehrerinnen bestimmt zu gewähren. Der Finanzminister möge das erlösende Wort sprechen. Er werde sich den Dank vieler Frauen erwerben.

Ministerpräsident Dr. Beck gibt einen Rückblick über frühere Anträge aus der Kammer. In keinem derselben sei die Uebernahme der Pensionslasten auf den Staat gefordert worden. Die Mehrheit habe geltend gemacht, daß die Nadelarbeitslehrerinnen wie andere Lehrerinnen die Pensionen aus der allgemeinen Pensionskasse beziehen sollen. Dies könne nicht geschehen, weil die Vorbedingungen der hierzu nötigen Bildung nicht gegeben seien. Außerdem bekämen die Gemeinden schon allein durch Dekret 9 120 000 Mark mehr als früher, während die zu zahlenden Pensionen höchstens 40 000 Mark betragen.

Abg. Langhammer (nat.-lib.) vertritt den Standpunkt der Mehrheit, worauf Abg. Dr. Böhm (kons.) für die Minderheit spricht. Er hofft, daß der Finanzminister dem Wunsche der Mehrheit nicht nachgeben möge.

Lafinger war bis ins Herz getroffen. Noch nie hatte er dem Tode so nahe ins Gesicht geschaut. Ihm war es, als müßte sich der Tote im nächsten Augenblicke von seinem Schragen erheben, mit ausgereiteten Armen an den Eingang zum Erlengrund stellen und mit Grabesstimme sprechen: „Raub ihnen die Heimat nicht! Sonst folge ich dir auf Schritt und Tritt!“

Ein Bittern lief durch seinen Körper. Der arme, stille Mann auf der Bahre, der sein Leben lang nur Not und Sorge und Armut ertragen hatte, ward im Tode eine starke Macht, der sich selbst der stolze Bauer beugte. Er war klein vor der Majestät des Todes. Wie ein Rotzdröckel hing es aus seinem Munde: „Ich tu's nicht! Ich will euch die Heimat lassen —“

„Schwör es uns!“ rief eine Stimme.

„Ich schwör's!“

Da trat ein alter, grauer Mann aus der Reihe und sagte: „Lege deine Hand auf die Stirne des Toten und schwöre, daß du uns nicht aus dem Erlengrunde vertreiben willst.“

Alle Blicke hefteten sich drohend auf ihn. „Schwör's!“

Und Lafinger streckte die Hand aus und legte seine Finger auf die eiskalte Stirne. Alle sahen, wie die Finger zitterten, alle hörten es, wie er laut hervorrief: „Ich schwör es!“

Er war so bleich wie der Tote selber; er starrte die Finger an, die dessen Stirne berührt hatten, und ein Grauen überfiel ihn. Mit wankenden Schritten ging er davon, seinem Gese zu.

Wie ein Aufstöhnen der Erlösung ging es durch die Menschen. Die Heimat war ihnen gerettet — und der arme, stille Mann da war ihr Retter gewesen.

Zwanzig Hände griffen zu. Der Schragen mit dem Leichnam hob sich fachte. Behutsam schritten die Männer, als gäbe es einem Fürsten das Geleit zu geben, durch den Erlengrund und trugen den Toten in sein kleines, armes Reich. Dazu fallten sich die Hände, und leise, innig und fromm klang es durch den Erlengrund: „Gott, gib ihm die ewige Ruhe!“ ... Vom Dorfe klang die Glocke ...

Und es stoffen heiße Tränen hinter dem Toten ...

14. Kapitel.

Frugierig schaute die bleiche Winterjonne durch die blanken Scheiben eines kleinen Häuschens drüben im Elbthale; es lag dicht an der großen Heerstraße, die von Paris nach Straßburg führt, nur eine Stunde weit von der Stadt entfernt, neben dem Feldlazarett. Auf der Straße wollten die Gefangenen- und Krankentransporte gar kein Ende nehmen, und die Sonne beschien an den kurzen Wintertagen viel Not und Elend.

Hier trafen Alois Lafinger und Johanna Faller den Franz vom Seehof, von dem sie schon so lange nichts mehr gehört hatten. Bei einem Ausfall der Franzosen aus Paris, wo er seinen Hauptmann aus dem dichtesten Haufen der Feinde herausgehauen hatte, war er am linken Arme verwundet worden. Am anderen Abende, als er schon mit zwanzig anderen auf dem Lazarettwagen verpackt war, befestete ihm sein Hauptmann das Eisene Kreuz auf die Brust und drückte ihm die Hand. „Mein braver Kamerad, dir danke ich das Leben! Will's Gott, so kann ich's dir vergelten, wenn Friede ist — in der Heimat!“

Lafinger machte ein paar Schritte vorwärts, um sich den heulenden Weibern zu entziehen. Aber sie gaben ihn nicht frei, sie umringten ihn und schrien ihn ein, wie ein Rudel hungriger Wölfe. Ihre Augen glühten, der heiße Atem strömte aus ihrem Munde.

„Zehret euch hinweg!“ schrie Lafinger den Weibern zu, „mit euch will ich nichts zu tun haben. Mit den Männern will ich leben.“

„Aber die Frauen wichen nicht. „Gebt uns Brot!“ schrie eine Stimme. Und zehn andere wiederholten den Ruf: „Brot und Milch für die Kinder! Sie hungern!“

Lafinger hielt sich die Ohren zu und wandte sich an die Männer. „Ich sag's euch im Guten, nennt mir den Dieb!“

„Wir sind keine Diebe.“ schrien zwanzig rauhe Männerstimmen.

„So tragt ihr selber die Schuld, wenn es schlimm geht, und wenn die Polizei kommt.“ rief Lafinger kalt und stolz. „Es ist jetzt genug geredet, nun will ich handeln.“ Die scheinbare Verstocktheit der Männer entfachte seinen Zorn; sie sollten nun seine Macht fühlen. „Du — und du — und du —“ er zeigte auf die drei Männer, „euch kündige ich mein Geld! Ihr anderen da — ihr könnt heute mittag um ein Uhr in die Schenke kommen. Ich will ein Ende machen. Ich laß euch euren Kram ab und zahlte blank — dann könnt ihr Fleisch essen, so viel ihr haben mögt. Wer nicht freiwillig kommt, den laß ich pfänden. Bis Ostern muß der Erlengrund geräumt sein. Das ist mein letztes Wort.“

Einen Augenblick verstummten Männer und Weiber. Die Sorge stand groß und drohend — riesenhaft vor ihnen. Dann brach ein hundertfacher Schrei durch den stillen Wintertag, so furchtbar und entschuldig, daß selbst Lafinger, der harte, starke Mann, erbeble.

„Was? — Unsere Schenke will er uns nehmen? ... Hinansjagen will er uns ins Elend? ... Verhungern sollen wir? ... Die Heimat will er uns nehmen — die Heimat?“

Und mit einem Male floß ein schlimmes, böses Wort durch die Luft: „Seegrast!“

„Seegrast! — Seegrast! — Seegrast!“ riefen zehn, zwanzig Stimmen.

„Zei verflucht! Seegrast!“

Lafinger erblökte. Das Wort traf ihn wie ein Senfenschlag. Er kannte wohl dessen Bedeutung; allen Hof und alle Verachtung, deren diese Menschen fähig waren, schloß es in sich. „Seegrast! Seegrast! Sei verflucht!“ Die Weiber freischrien. „Du hast uns ausgeraubt! ... Verflucht hast du uns! ... Du Ruderer! ... Du Judas! ... Du Schuft! ...“

Lafinger hob den schweren Eisenstock mit der scharfen Eisenspitze und wag ihn in der Hand. Seine Augen schossen Blitze. „Wer das Wort noch einmal sagt — den schlag ich nieder!“ rief er mit zornbebender Stimme.

Einen Augenblick war es totenstille. Dann brach es aus dreißig Kehlen zugleich, donnernd und wild wie Sturmbräusen: „Seegrast! Seegrast!“

Der Eisenstock fuhr zwischen die rasenden Menschen; aber da sie auseinanderliefen, traf er ins Leere und schlug knirschend in den Schnee. „Solch ein Schimpf!“ rief Lafinger und drang auf die Leute ein. Tyras sprang wild im Kreise herum und stieß die Zähne.

5. Klasse 157. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 10. April 1910.

50000 Nr. 74225. G. Jermolowitsch & Co., Leipzig.
5000 Nr. 5339. G. S. Metzsch & Sohn, Dresden.
5000 Nr. 45004. Oswald Nieg, Dresden.

Table of lottery numbers for Class 157, S. S. Landes-Lotterie. Columns include winning amounts (50000, 5000, 500) and corresponding numbers.

Abg. Langhammer ersucht seinen Vorredner, den Herrn Finanzminister nicht allzu scharf zu machen, da er ohnehin scharf genug sei. (Gelächter.)

Der Gehelentwurf wurde hierauf gegen die konserverativen Stimmen angenommen.

Für Kapitel 99 des Etats, betreffend Laubstummelanstalten, bewilligte die Kammer die Einnahmen mit 59 433 Mark und die Ausgaben mit 469 705 Mark. Ebenso wurden noch einige Etatsüberschreitungen bei Kapitel 95 des Rechenschaftsberichtes betreffend die Seminare, ohne Debatte genehmigt.

Die Petition der Vertreterinnen der Vereinigung „Erste Kirche Christi des Scientisten“ (gen. christliche Wissenschaft) um Bestätigung der Satzungen und religiösen Lehrsätze dieser Vereinigung wurde nach einer kurzen Debatte der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen und zwar mit 28 gegen 26 Stimmen.

Staatsminister Dr. Beck weist aus den Schriften der Scientisten nach, daß es sich hier tatsächlich um eine Sekte der Geinndbeter handle, die alle Straftaten nur durch Beten heilen wolle.

Die Petition des Schulvorstandes zu Leubsdorf um Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1908, betreffend die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Volksschulen und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu ihren Alterszulagen ließ die Kammer auf sich beruhen.

Die Petitionen des Verbandes von Inhabern offener Ladengeschäfte in Jüdau und des Sächsischen Verkehrsverbandes in Leipzig um Aufhebung des § 3 Absatz 5 des Gesetzes, betreffend die Sonn-, Fest- und Pußtagsruhe vom 10. September 1870, sowie des Kleinhandelsvereins der Handelskammer Plauen und des Vorstandes des Landes-Königreich Sachsen im Deutschen Nationalen Handlungsgewerksverbande Hamburg, betreffend das Verhängen der Schaufenster an Sonn- und Festtagen, wurden durch die Annahme eines Antrages der Beschwerde- und Petitionsdeputation erledigt, der dahin geht, daß die vorgeschriebene Schließung der Schaufenster dann unterbleiben könne, wenn dies durch Ortsstatut nach Gehör der Handels- und Gewerbekammer, sowie der kirchlichen Behörde für zulässig erklärt worden sei.

Ueber die Petition und Beschwerde des Leipziger Lehrervereins über einige Bestimmungen in dem Nachtrage zur Schulordnung der Stadt Leipzig vom 2. Januar 1899 referierte ausführlich Abg. Göttinger.

Nächste Sitzung: Donnerstag den 21. April, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Verjährung der direkten Steuern, Eisenbahnangelegenheiten, Petitionen.

Kirche und Unterricht.

Die katholischen Männer- und Volksvereine des Kantons Zürich haben für 1910 die Abhaltung eines zürcherischen Katholikentages beschlossen, und zwar auf Sonntag den 6. November in Zürich. In längerer Diskussion wurde die Frage erörtert, ob man die Tagung nicht einmal in eine andere Gemeinde verlegen solle. Es ergab sich aber, daß Zürich am geeignetsten und auch am besten gelegen sei. Der diesjährige Katholikentag soll im Rahmen des letzten stattfinden, d. h. mit Sektionsversammlungen am Vormittag, und der Hauptversammlung am Nachmittag. Die Feststellung des Programms wurde an den engeren Ausschuss verwiesen.

„Den Hund zurück!“ rief eine Stimme. „Ist er schon tot?“ Am Augenblick waren es die Männer bewaffnet. Der eine schwang einen Hammer, der andere ein Keil; einige rissen die Ketten von den Händen, andere hoben Steine auf und schlangen sie drohend in der Faust. „Den Hund zurück!“

Tosinger lachte grimmig. „Lumpenpack! Ihr habt hier nichts zu befehlen. Hier bin ich der Herr!“

Er richtete sich straff empor, die Eisenspitze seines Stodes bohrte sich tief in den Schnee. „Die Steine weg! Die Keile und Hämmer fort! Auf der Stelle!“

Aber keiner folgte seinem Befehle; in drohender Haltung standen sie abwartend rundum. Tosingers Born steigerte sich zur Mäherci. „Tyras — fah!“

Der Hund fuhr wild zwischen die Leute, ungeschicklich, auf welchen er sich zuerst stürzen sollte. Sie standen alle still, wie zu Stein erstarrt, nur die Augen flüchteten, der Atem keuchte.

Da sprang Hans, der Spielmann, heran. Er hatte den Körm vernommen und eilte herbei, zu sehen, was es gebe. Er kam eben von der Schmitzbank, trug noch die blaue Schürze und in der Hand das Messer mit der kurzen, starken, haarharten Klinge. Als er die Leute in der drohenden Haltung sah, wußte er, was geschehen war und daß es schlimm stand.

„Leute,“ rief er, „gebt Ruhe! Nicht mit Gewalt sollt ihr die Heimat retten, sondern durch das Recht!“

Er hob beschwörend die Arme: „Gebt Frieden!“ Tyras verstand diese Bewegung falsch; er fuhr heulend auf Hans los. Steine flogen nach dem Hunde, mit Stöcken und Ketten schlugen sie nach ihm. Das machte das Tier noch rasender. Es sprang an Hans empor, seine scharfen Zähne schnappten nach seinem Hals. Hans erblickte und hob das Messer zum Stoße.

„Schlagt das Vieh tot!“ riefen die Männer. „Müht ihn nicht an, sonst gibt's ein Unglück,“ schrie Tosinger und suchte den Hund zurückzureißen.

Da sprang ein Weib durch den Schnee — die Friedel. Mit lautem Schrei warf sie sich über den rasenden Hund, umklammerte ihn mit den Armen und gab ihm zärtliche Namen. „Tyras zurück! Komm Tyras, sei lieb!“

Der Hund wandte den Kopf nach ihr und sah sie mit klugen Augen an. „Tyras — lieb sein!“ Tyras wedelte mit dem Schwanz und sah auf seinen Herrn, der finster, den Eichenstod in der Faust, dabei stand.

„Was seid ihr doch für wilde Männer,“ rief Friedel. „Gleich drohen und dreinschlagen! Sprecht euch doch in Ruhe aus, in Frieden.“

„Er will uns die Heimat rauben!“ schrie die Männer. Friedel zog den zottigen Kopf des Tieres an ihr Gesicht und blinnte mit großen, starren Augen auf den Bauern vom Seehof. „Die Heimat!“ sagte sie. „Das kann er ja gar nicht. Von Haus und Herd kann er euch vertreiben, die Heimat kann er euch nicht nehmen. Die trägt jeder da drinnen in seiner Brust: all Glück und Frieden, alles, was wir lieb haben — das ist die Heimat.“

Continuation of lottery numbers for Class 157, S. S. Landes-Lotterie. Columns include winning amounts (50000, 5000, 500) and corresponding numbers.

Der Gedachte verflücht sich heute beständig Richtung auf größere Nummern: 1. Klasse mit 500000, 2. Klasse mit 100000, 3. Klasse mit 50000, 4. Klasse mit 10000, 5. Klasse mit 5000, 6. Klasse mit 1000, 7. Klasse mit 500, 8. Klasse mit 100, 9. Klasse mit 50, 10. Klasse mit 10.

Die Männer schwiegen und blickten erkannt auf das Mädchen, dem die Rot ihrer Heimat so schöne, liebe Worte einlag, Worte, die sich wie Balsam auf die zornigen Gemüter lenten. Sie sahen alle schon zu Boden, nur ganz zu hinterst in der Reihe ließ einer das Wort „Seegeß“ heraus; aber keiner wiederholte es. Sie standen stumm, ungeschicklich, was nun werden sollte.

Da schwang sich ein Glodenton durch die Luft, zitternd, bang, in raschen, ängstlichen Schlägen. Die Männer hoben die Köpfe und lauschten.

Ein stiller Zug kam vom See herauf; vier Männer trugen einen Schragen, darauf lag ein Weib lang ausgestreckt, mit einem alten Bittermantel ausgefressen, wie ihn die Fischer am See trugen, zugedeckt.

Vor den Männern mit den zornigen Augen und den finsternen Gesichtern stellten sie den Schragen nieder.

Ein rasches Drängen und Schieben, bis alle dicht um die Bahre standen. „Wer ist's? Was ist geschehen?“ fragten alle wie aus einem Munde.

Einer der Männer, ein Fischer, der am See wohnte, schlug den Mantel zurück. — Bastes stilles, bleiches, schmales Gesicht sah sie aus großen, verwunderten Augen an. Ein friedliches Lächeln lag auf den erstarrten Jügen. Das Lächeln eines Kindes, das verwundert hinüberschaut in ein fernes, schönes Land. . .

„Wie kam das?“ fragte eine Stimme. „Erstoren,“ sagte der Fischer. Er deutete auf die große Schwanzflosse des Fisches, die aus des Toten Brusttasche hervorragte. „Vor Hunger und Kälte umgekommen; beim Fischen drunten am See.“

Friedel hielt noch immer den Hund fest; jetzt erhob sie sich und ließ ihn frei. Sie trat langsam zu der Bahre, denn sie fürchtete sich vor Toten. Aber sehen mußte sie doch, wer es war. Bis jetzt hatte keiner den Namen des Toten genannt; stumm standen sie da, mit großen Augen, und sahen Friedel an.

Diese warf einen Blick auf den Leichnam. Beim Anblick der bleichen, stillen Jüge stieß sie einen geklammerten Schrei aus, brach in die Knie und streckte die Arme aus: „Mein Vater! . . . mein armer Vater! . . .“

Der Schmerz überwältigte sie; sie verbüllte das Gesicht und schluchzte. Die Männer ringsum, die Frauen und Mädchen hatten Tränen in den Augen, und alle blickten vorwurfsvoll auf Tosinger, und alle schienen sagen zu wollen: „Du bist schuld daran! Du hast ihn verhungern lassen. Du bist sein Mörder.“

Tosinger bäumte sich auf. Sein Gesicht brannte, als ob es mit Rutten gepöckelt worden wäre. „Ach — ich kann doch nichts dafür!“ stöhnte er. Kein Laut antwortete ihm; aber ihre Blicke folgten ihm an. Er fühlte sich von ihnen gerichtet.

Friedel hatte sich erhoben. Sie kniete neben dem Toten, hielt seine starre Hand und streichelte sie. „Dir ist wohl,“ sagte sie unter leisem Weinen. „Du bist glücklich; du hast deine Heimat gefunden. Aber bitter ist es, so sterben zu müssen — so einsam, so verlassen — furchtbar ist es. . .“

„Er ist schuld daran,“ sagten ein paar Männer. „Er hat ihn verhungern lassen. Uns allen will er die Heimat nehmen.“

„Nein,“ schrie Tosinger, „nein, ich tu's ja nicht.“ Sie sahen ihn fragend an. Die erregten Gemüter beruhigten sich — der Tod stand bei ihnen und sah sie mit furchtbar ernsten Augen an. Das stimmte sie milder.

Die Schloß... fo die... fofte... bem... fello... Gem... ent... im... der... die... ged... anfü... möge... Bei... leitu... diefe... und... dadu... men... berge... Zahr... ert... erzi... liden... an die... von... schlo... werden... Erzber... Sperr... gen... fello... Co. ne... zu er... redten... Erzber... 1910... der Er... bedung... schädig... Die... ledig... schon... über... zusehe... die... ansgefü... Kolonia... Million... Ein... nielant... Erzberg... dem... Verhand... über das... dürfte... Ternbur... von Erz... Die... In... reagen... gekommen... aber tro... weil's... bewirtsch... des verk... Dresden... katholische... Sperking... Freundlich... redlich... erfüllen... Ber... und will... zur Verfü... bad... Das... fahrhund... worden... und Neub... stoffenden... täglich... Namens...